

Im Zuge der Fairplay-Werbewochen haben wir mit unterschiedlichen Personen aus der Schachwelt Interviews geführt. Inhaltlich ging es vor allem um ihr Verständnis und ihre bisherigen Erfahrungen mit Fairplay.

Den Anfang der Interviewreihe macht Großmeister Ilja Zaragatski.



Hallo Ilja, schön dass du dich bereit erklärt hast, einige Fragen zum Thema Fairplay zu beantworten. Bevor wir starten, stellst du dich einmal unseren Leserinnen und Lesern vor?

Moin moin, mein Name ist Ilja Zaragatski und ich bin ein 33-jähriger Großmeister aus Hamburg. Geboren wurde ich im heutigen St. Petersburg, um dann im zarten Alter von 7 Jahren mit meiner Familie ins nordrhein-westfälische Mönchengladbach auszusiedeln. In der Folge nahm ich zwischen 1995 und 2003 mit großer Freude und auch ein wenig Erfolg (fast) durchgängig an den Deutschen Jugendmeisterschaften teil. Eines meiner Highlights war als 16-jähriger der Gewinn des U18-Titels anno 2002. Die DJEMs waren eine sehr prägende Zeit in meiner schachlichen Entwicklung, auf die ich jederzeit freudvoll zurückblicke.

Bis heute bin ich dem Schach auch beruflich verbunden geblieben. Nach meinem etwa dreijährigen Engagement bei chess24 bin ich derzeit als Schachtrainer und Unternehmer aktiv, wobei auch hier zwei meiner Projekte einen unmittelbaren Schachbezug haben. Mit dem im deutschsprachigen Raum wohlbekannten Ehepaar WGM Melanie und IM Nikolas Lubbe betreibe ich die Online-Schachakademie chessemy.com, wo wir allerlei Lehrvideos zu den Themen Eröffnung, Mittelspiel und (bald auch) Endspiel zum Download anbieten. Im letzten Jahr habe ich mit dem [Schachlegenden-Quartett](#) ein Kartenspiel für Schachspieler produziert, das sich einer großen Beliebtheit in der Schachwelt erfreut und es bei Amazon zu kaufen gibt.

Jeder Mensch hat ein anderes Empfinden von sportlichem und fairem Verhalten. Wie genau definierst du für dich Fairplay?

Ein respektvoller Umgang mit dem Gegner ohne Zuhilfenahme von unerlaubten Tricks (abseits des Schachbretts – Fallen stellen auf den 64 Feldern ist okay, auch wenn ich das Spielen auf Tricks nicht unbedingt als nachhaltige Strategie empfehlen würde.

Zeitspiel oder das Fordern einer Verwarnung kennen wir aus der Fußball-Bundesliga und hat mit Fairplay wenig zu tun. Du hast schon häufig in der Schach-Bundesliga am Brett gegessen. Gibt im Leistungssportbereich beim Schach ähnliche Tendenzen wie beim Fußball oder ist die Schach-Weltspitze in dieser Hinsicht „fairer“?

Zeitspiel ist mir auch beim Schach ein Begriff, das Fordern einer Verwarnung hingegen wäre mir neu :) Ich habe Schach immer als einen sehr zivilisierten Sport ohne große Aufreger wahrgenommen. In der Leistungsspitze ist unfaires Verhalten sicherlich seltener als bei weniger prominenten Spielern, auch weil Meisterspieler mehr zu verlieren haben. Dann und wann ist mal ein schwarzes Schaf dabei, aber es hält sich glücklicherweise in Grenzen. Ein gewisses Problem ist Engine-Cheating, besonders im Internet. Dort sind die meisten Playzones von Spielern, die unerlaubte Computerhilfe in Anspruch nehmen, leider übersät, was vielerseits zu Ärgernissen führt. Die entsprechenden Betreiber unternehmen große Mühen, solche unfairen Spieler auszuschließen, aber es ist mit großem Aufwand für sie und einer fühlbaren Frustration für faire Spieler verbunden.

Du hast in deinem Leben schon an vielen Schachturnieren teilgenommen. Erinnerst du dich noch an Situationen, die in deinen Augen wenig mit Fairplay zu tun hatten?

Ich erinnere mich, wie ich einmal als junger Kerl in einer niedrigen regionalen Liga gegen einen Spieler älteren Semesters spielte und irgendwann bemerkte, dass dieser regelmäßig mit einer Hand einen Sichtschutz um seine Stirn formte und am Tisch herabblickte, wo er in der anderen Hand ein kleines technisches Gerät hielt. Nachdem mein Mannschaftsführer ihn darauf ansprach, wurde sein Spiel auffallend ungenau... Das war meine einzige eigene OTB-Erfahrung mit einem Cheater. Als sich der Fall Jens Kotainy 2013 zunächst bei Open in Deizisau und dann bei der Bundesliga-Endrunde in Schwetzingen ereignete, war ich jeweils anwesend; im letzteren Fall sogar als Mannschaftskamerad. Bis es im Nachhinein klar war, dass er betrogen hatte, war es Jens leider viel zu lange gelungen, unertappt zu bleiben. Was ich auch heute noch häufig erlebe ist Online-Cheating. Wenn ich zum Beispiel mal zum Spaß ein Simultan auf lichess veranstalte, nimmt bestimmt einer von 10 oder 20 Gegnern den Computer zuhilfe, was spätestens dann offensichtlich wird, wenn man die Züge mit den Computervorschlägen abgleicht.

Abseits des E-Dopings sind mir keine großartigen Vergehen gegen den Fairness-Gedanken im Schach in Erinnerung geblieben. Eine Ausnahme gibt es, und das ist unsportliches Verhalten nach einer verlorenen Partie, wie man es immer wieder in Open-Turnieren beobachten kann. In Ausnahmefällen passiert es schon mal, dass jemand frustriert die Figuren umwirft, seinem Gegner den Handschlag verweigert oder einfach aufsteht und den Turniersaal verlässt. In solchen Fällen wünscht man sich dann schon ein gentleman-likeres Verhalten.

Wie schätzt du die Gefahr von E-Doping, also den Einsatz von elektronischen Geräten im Schach ein? Reichen die aktuellen Regelungen deiner Meinung nach aus?

Vor kurzem gab es bei einem Osterturnier in Dublin den letzten, mir bekannten Fall von Engine-Cheating. Ein junger Spieler bekam dort Tipps von seinen mit Computerhilfe ausgestatteten Freunden und pflügte so ein paar Runden lang unerkannt durch's Feld. Natürlich wurde sein unfaires Verhalten irgendwann aufgedeckt und alle seine Partien nachträglich genullt. Die Gefahr von E-Doping ist also immer da, und das Ärgerliche dabei ist, dass ein gewisser Schaden stets schon entstanden sein wird, wenn der Übeltäter endlich für schuldig befunden wurde (und das wird er vermutlich fast immer). Man kennt zwar die Dunkelziffer der erfolgreichen Cheater nicht, aber ich vermute, dass das Problem im Live-Schach überschaubar ist. Aus meiner subjektiven Perspektive reichen die aktuellen Maßnahmen vollständig aus, um die Problematik unter Kontrolle zu halten. Am Ende des Tages werden Engine-Cheater glücklicherweise stets a posteriori überführt werden können, wenn man ihre Züge (und auch Bedenkzeiten sowie ihr früheres Spielniveau) mit Computerzügen vergleicht. Man ist also gar nicht auf das ertappen auf frischer Tat angewiesen, und das macht mich absolut zuversichtlich.

Welche Maßnahmen sollten Schachverbände zusätzlich ergreifen, damit faires Verhalten am und ums Brett als grundlegend wahrgenommen wird?

So wie ich das sehe, liegt der Motivation für Betrug im Schach (wie in allen anderen Lebensbereichen) eine implizite Kosten-Nutzen-Rechnung zugrunde. Nimmt ein (Schach-)Betrüger in seiner (meist unbewussten) Analyse der Situation die Differenz aus erwarteten Nutzen und möglichen Kosten als positiven Wert wahr und bringt er eine gewisse Risikoaffinität mit, wird er möglicherweise sein „Glück“ versuchen. Demzufolge gibt es zwei Stellschrauben, an denen man drehen kann, um die potentiellen Kosten des Übeltäters zu vergrößern: erstens die Erhöhung der Wahrscheinlichkeit der Aufdeckung eines unfairen Verhaltens und zweitens die Höhe der Strafe. Am Nutzen eines erfolgreichen Cheatings zu drehen macht wohl keinen Sinn – selbst in Abwesenheit jeglicher Preisgelder etwa wird online zum Schachprogramm gegriffen, um seinen (Pseudo-)Status durch eine höhere Wertungszahl zu maximieren.

Ich könnte mir folglich vorstellen, dass irgendwann routinemäßig sämtliche Partien eines Turniers durch eine Software gejagt werden, welche die Übereinstimmung mit Computerzügen prüft und auffällige Resultate flaggt, noch bevor ein menschlicher Verdachtsmoment entstanden ist. Entsprechend kann eine formelle Verschärfung der Strafen oder noch größere soziale Ächtung von Cheating eine ähnliche abschreckende Wirkung entfalten.

Kommen wir langsam zum Ende. Du bist in der Schachwelt ein bekanntes Gesicht. Beeinflusst dich dieses Wissen in deinem Handeln am und neben dem Brett?

Ich denke nicht. Laut Big-5-Persönlichkeitstest lande ich in der Dimension „Gewissenhaftigkeit“ ungefähr auf dem 80. Perzentil, habe also im Vergleich zum Populations-Durchschnitt schon von Natur aus ein verhältnismäßig lautes Gewissen. Dass ich durch meine mäßige Bekanntheit zusätzliches an sozialem Standing einbüßen würde, macht daher vermutlich keinen Unterschied, weil die Motivation zu

betrügerischem Verhalten auch sonst nicht gegeben wäre.

Man kann mit ungeahntem E-Doping also zwar externe Lorbeeren einstreichen, aber unsere „innere Stimme“ weiß genau, wenn wir uns Erfolg unrechtmäßig erschlichen haben und wird dies gnadenlos mit Missbilligung und einem schlechten Gewissen bestrafen. Man hat also meistens ein einfacheres Leben, wenn man ehrlich ist und „das Richtige“ tut.

Deine abschließenden Worte, wenn du an Fairplay im Schach denkst?

Kürzlich spielte ich gegen den französischen Großmeister GM Sébastien Feller, der in seiner Jugend zunächst (zurecht) als Mega-Talent gefeiert, dann aber gemeinsam mit ein paar Landsleuten bei der Schacholympiade 2010 des Cheatings überführt und entsprechend bestraft wurde. Neun Jahre später ist seine Karriere, und vermutlich auch sein Leben insgesamt, reichlich erschüttert. Er verlor um die 100 Elopunkte und scheint auch abseits des Bretts komplett aus der Bahn geworfen. Auch andere ehemalige Betrüger haben auch nach ihren Sperren noch immer einen schweren Stand. In meiner langen Schachkarriere kann ich mich nicht an einen einzigen Fall erinnern, in dem sich unfaires Verhalten ausgezahlt hätte. Die alte Volksweisheit „Ehrlich währt am längsten!“ hat also niemals mehr gestimmt!

Ich danke dir für dieses interessante Interview und wünsche dir alles Gute!

(Das Interview führte Sascha Morawe, 2. Vorsitzender der DSJ)

Öffentlichkeitsarbeit – Schach auf der Bundesgartenschau

Bundesgartenschau in Heilbronn - und Schach ist dabei!

Schach auf der BUGA

Seit über einem Monat läuft bereits die BUGA in Heilbronn. An sonnigen Tagen kommen einige zehntausend Besucher auf das BUGA-Gelände. Dem Heilbronner Reiner Scholte und seinem unermüdlichen Engagement ist es zu verdanken, dass Heilbronner und umliegende Vereine bis zu 75 Mal Zuschauern das Schachspiel nahebringen.

An Christi Himmelfahrt war der Schachclub Neckarsulm an der Reihe, Kinder und Erwachsene anzusprechen und diese für das königliche Spiel zu begeistern. Bei hervorragendem Wetter kamen zahlreiche Besucher von ganz alleine. Sechs Neckarsulmer waren von 10 bis 19 Uhr komplett ausgelastet und wurden dankenswerterweise von eben jenem Reiner Scholte sowie den beiden HN-Biberachern Detlef Offergeld und Eugen Holzinger unterstützt.

Zu den bestbesuchten Zeiten tummelten sich über zwanzig Besucher am Schachstand. Neben dem herkömmlichen Spiel auf dem Brett wurde auch Gartenschach gespielt, einfache Mattaufgaben in drei Zügen sowie schwierigere Studien gelöst. Die Helfer nahmen sich den Tag über lernbegierige Kinder, Eltern und Senioren vor und erklärten diesen dabei die Grundregeln sowie einige Spielprinzipien, wenn schon gute bis sehr gute Vorkenntnisse vorhanden waren.

Zu den schönsten Anekdoten zählt der Schreiber:

Zum wiederholten Male besuchte uns eine ältere Dame, die seit geraumer Zeit verwitwet ist. Gegen ihren Ehemann spielte sie sehr häufig Schach und jetzt habe sie niemanden mehr. Im Internet wolle sie nicht spielen, da es mit einem echten Gegner viel schöner sei. In hiesige Schachverein wollte sie seither nicht gehen, da dort nur Männer wären. An einem Freitagabend schicke sich dies nicht für eine Frau. Mit dem Wissen, dass der zu ihrem Wohnort benachbarte Verein sehr wohl über weibliche Mitglieder verfügt, die bei Spieleabenden dabei sind, konnte ein Vorurteil ausgeräumt werden. Der sympathischen Dame helfen zu können, ist ein schönes Erlebnis.



Gestern spielte ein 14-jähriges gegen ein 15-jähriges Mädchen. Ein Helfer sah, dass die beiden ordentlich spielten und als die Partie zu Ende war, gab er ihnen wertvolle Tipps. Als plötzlich ihr 12-jähriger Bruder hereinkam und sie fragte, wann sie denn weitergehen könnten, baten die Mädels um etwas Geduld. Ein anderer Helfer, der dies mitbekam, fragte den Jungen, ob dieser denn sein Schach verbessern möchte. Es stellte sich heraus, dass er durch die älteren Schwestern eher abgeschreckt war und daher nur den Namen der Figuren kannte. Die Familie spiele zwar viele Gesellschaftsspiele, das Schachbrett würde aber eher im Schrank verstauben. In einer Dreiviertelstunde wurden alle Regeln gezeigt und der Junge wandte sie im Anschluss erfolgreich an. Er war derart begeistert, dass er nun von alleine Schach lernen wird, um seine etwas älteren Schwestern einzuholen. Dies wird nicht so einfach werden, da auch diese parallel eine Dreiviertelstunde Schachunterricht genossen. Eine Stuttgarter Schule darf sich demnächst über drei neue Teilnehmer freuen.

Ein ehemaliger Spieler des SK Schwäbisch Hall wurde gestern reaktiviert. Jedenfalls hatte er sehr viel Spaß, seiner Reisegruppe zu zeigen, was er noch draufhat. Schön war es!

Dies sind beileibe keine Einzelfälle, sondern die intensivsten Erlebnisse aus Sicht des Schreibers.

Was sehr gut ankam bei Zuschauern war das Beobachten von Spitzenspielern in Aktion. Als einer Blindschach spielte und seinen Gegner in einer für den Gegner sehr vertrauten Theoriestellung überspielte, schauten ein Vater und sein Sohnemann gebannt zu.

Als einer mit Handicap gegen zwei Gegner blitzte, wobei er selbst auf jeder Uhr 2,5 Minuten hatte und beide seiner Gegner jeweils 5 Minuten, war es ein noch viel stärkerer Zuschauermagnet. Breitenschach macht sehr viel Spaß und spielstarke Helfer können auf diverse Handicaps zurückgreifen, um dabei sogar Trainingseffekte mitzunehmen.

(Philipp Müller)



Nominierung der Trainer für Welt- und Europameisterschaften im Nachwuchsbereich

In den vergangenen Jahren gab es oft Nachfragen zur Nominierung von Trainern für die Welt- und Europameisterschaften der Jugend.

Der Bundesnachwuchstrainer alleine kann nicht alle Spielerinnen und Spieler vorbereiten, zumal er in der Regel als Delegationsleiter zahlreiche organisatorische Aufgaben hat.

Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, weitere Trainer mitzunehmen, um die Spielerinnen und Spieler bei der Vor- und Nachbereitung der Partien zu unterstützen.

Die Zuständigkeit für den Leistungssport liegt auch im Jugendbereich beim DSB.

Ungeachtet der sportlichen Bedeutung bedeutet die Übernahme eines Traineramtes auch die Übernahme von Verantwortung für die anvertrauten Spieler.

Schaut man sich die Honorarordnung des DSB an, wird schnell klar, dass es sich bei der Teilnahme an einer WM oder EM als Trainer um ein Ehrenamt handelt.

Trotzdem haben wir in den vergangenen Jahren hochkarätige Trainer in den DSB-Delegationen gehabt. Und immer wieder gab es Trainer, die sich bei der Auswahl übergangen gefühlt haben. Schwierig ist oft, dass einzelne Trainer in einem bestimmten Jahr zu einem bestimmten Turnier mitreisen wollen, weil sich eine eigene Schülerin oder ein eigener Schüler qualifiziert hat. Kommt dies in mehreren Fällen vor, kann es leicht passieren, dass sich später ein nichtberücksichtigter Trainer mit Verweis auf einen nominierten Kollegen zurückgesetzt fühlt.

Daraus ergibt sich bereits die erste Grundsatzfrage, ob es überhaupt ein gutes Kriterium ist, auf die Heimtrainereigenschaft bei der Auswahl abzustellen.

Zukünftig wird es eine klare Reihenfolge bei der Nominierung geben:

1. Alle interessierten Trainer bewerben sich mit einer kurzen Begründung per Onlineformular beim Bundesnachwuchstrainer bis zum 20.06.2019
2. Nach Prüfung der Voraussetzungen wird eine Vorschlagsliste für die Kommission Leistungssport erstellt.
3. Die Kommission Leistungssport wird die Trainer in der Sitzung am letzten Juniwochenende auswählen. Die Entscheidung ist unanfechtbar.

Ebenso wird es einige Voraussetzungen geben, die bei der Auswahl der Trainer eine Rolle spielen. Diese findet man zu einem großen Teil bereits seit Jahren auf der DSB-Homepage: <https://www.schachbund.de/auswahlkriterien.html>

Bei der Anwendung dieser Kriterien sind folgende Punkte besonders wichtig:

1. Das Vorliegen einer Trainer-Lizenz (A, B oder C) ist zwingende Voraussetzung. Die A-Trainerlizenz bildet dabei den Regelfall. Ebenfalls anerkannt wird der FIDE-Senior-Trainertitel.

2. Bei zunehmender Spielstärke der Schützlinge wird die Spielstärke des Trainers wichtiger. Bei besonders starken Spielerinnen oder Spielern sollte der Trainer eine für den Wettbewerb passende Spielstärke aufweisen.
3. Von allen Trainern wird erwartet, dass sie ihrer Verantwortung für die anvertrauten Spielerinnen und Spieler zu jedem Zeitpunkt des Turniers gerecht werden. Die Verantwortung für den Schützling endet nicht mit dem Ende der schachlichen Vorbereitung an der Zimmertür.
4. Der DSB und die DSJ bekennen sich zum Ziel der Prävention sexualisierter Gewalt. Die Trainer müssen in geeigneter Form nachweisen, sich mit diesem Thema beschäftigt zu haben. Von den mitreisenden Trainern wird die Vorlage eines erweiterten Führungszeugnisses erwartet.
5. Die Trainer haben Vorbildcharakter für die anvertrauten Spielerinnen und Spieler. DSB und DSJ bekennen sich zum Fairplay und erwarten dies auch von den Trainern.
6. Von allen Trainern wird erwartet, dass sie sich kollegial gegenüber ihren Kollegen und loyal gegenüber dem DSB verhalten. Für ein erfolgreiches Turnier ist es zwingend erforderlich ein gutes Mannschaftsklima auch in Einzeltournieren zu schaffen. Sachliche Kritik und der fachliche Austausch im Nachgang zu einem Turnier sind wichtig und gut. Lästereien hinter dem Rücken der Betroffenen oder polemische Kommentare in sozialen Medien dienen der gemeinsamen Sache nicht. Auch bei seinem Auftreten in den sozialen Medien sollte man sich darüber bewusst sein, dass man Vorbild für die anvertrauten Schützlinge ist.
7. Alle Trainer und Offizielle unterstützen die Anti-Doping-Anstrengungen unter dem Dach des DOSB. Insbesondere der Manipulation mit elektronischen Mitteln im Schach ist präventiv entgegenzutreten

(Andreas Jagodzinsky, Leistungssportreferent DSB)

Inklusion im Sport – Blind Schach spielen

Zeichen für Inklusion im Sport: Blinder Schachspieler tritt gegen Politikerin und Pfarrer an

Zug um Zug mit Handicap

Manching (DK) Schach gegen Handicap hieß es am Sonntag beim Schachklub Ingolstadt und seinem Verein zur Schachförderung.



Konzentriert: Sandor Bela (r.) im Duell mit Politikerin Diana Stachowitz - die jedoch von Großmeister Stefan Kindermann unterstützt wurde.
Foto Brandl

In zwei Schnellschachpartien, die jeweils über eine Stunde angesetzt waren, forderte Vereinsspieler Sandor Bela (55) zwei andere Schachspieler heraus. Das Besondere daran: Der Juniorenmeister im Gehörlosenschach, der es als Sehender beinahe zum Großmeister schaffte, kann nicht hören und ist seit mehr als zehn Jahren vollständig erblindet. Die Figuren und Spielstellungen ertastet er mit den Händen auf einem dafür präparierten Schachbrett.

Jetzt trat er in einem Nebenraum des Manchinger Hofs gegen Pfarrer Martin Michaelis von der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde St. Matthäus in Ingolstadt und gegen Diana Stachowitz, Abgeordnete der SPD im Bayerischen Landtag sowie Präsidentin des Bayerischen Landesverbandes des Behindertensportverbandes, an. Die spannende Partie gegen Michaelis endete mit einem Remis, gegen Stachowitz, die allerdings vom Münchner Schachgroßmeister Stefan Kindermann unterstützt wurde, gab sich Bela nach einem umkämpften Spiel geschlagen. "Die beiden Partien waren sehr anstrengend. Ich musste viel Kraft und Konzentration aufbringen. Es hat aber Spaß gemacht", übersetzte seine Gebärdendolmetscherin Bela anschließend. Im zweiten Spiel sei ihm ein kleiner Fehler unterlaufen, daher habe er verloren.

Den Respekt von Stachowitz hatte er sich dennoch gesichert. Die Politikerin zeigte sich von der Leistung des hör- und sehbehinderten Mannes auf ganzer Linie beeindruckt - vor allem davon, wie er die Figuren mit den Fingern ertastet und sich so in Gedanken ein ständiges Abbild vom Spielverlauf verschafft. Unterstützt wurde er dabei von Veranstaltungsleiter Christophe Andreoli, der die von Bela gewünschten Spielzüge auf dem Brett vornahm. Martin Michaelis spielte seine Partie ebenfalls "im Kopf". Er verzichtete komplett auf ein Spielbrett mit Figuren und saß während der

Partie an einem separaten Tisch - den Rücken dem Gegner zugewandt und konzentriert die Stirn in die Hände vergraben. "So habe ich das zuletzt vielleicht vor 20 Jahren gemacht", sagte der Geistliche anschließend und ergänzte: "Bela ist überdurchschnittlich gut, aber die Partie war übersichtlich zu spielen, so sind keine großen Fehler passiert. " Letztlich sei es aber nicht auf das Ergebnis angekommen, sondern darum, ein Zeichen für die Inklusion zu setzen. "Mich hat erstaunt, dass die Kommunikation so gut funktioniert hat. Das zeigt, wie wichtig die soziale Komponente beim Schach ist", so Michaelis.

Für Stachowitz, die schon als Kind Schach spielte, war neben dem integrativen Gedanken noch etwas anderes wichtig: "Schach beinhaltet Strategie, Konzentration und eine gewisse Langsamkeit, die Überlegung erfordert - das alles brauchen wir auch in der Gesellschaft wieder. Man sollte sich wieder Gedanken darüber machen, wohin das eigene Tun führt. Das ist wichtig für die Demokratie", sagte sie. Inklusion liege ihr ohnehin am Herzen, so die Sozialdemokratin. "Jeder soll an allem teilnehmen können. Es geht darum, Barrieren abzubauen, und das nicht nur in den Köpfen. " Der Landesverband habe deshalb auch die Gebärdendolmetscherin für den Tag finanziert.

Damit Sandor Bela zukünftig wieder bei Turnieren um Punkte spielen kann, habe er beim Bezirk Oberbayern ein Budget für eine Assistenz beantragt - das sei auch in anderen Bundesländern möglich, hieß es am Sonntag. Auf eine solche Hilfe könne er aktuell nicht zurückgreifen und deshalb auch nicht an Turnieren seines Vereins teilnehmen.

"Ich gehe sehr gerne zum Schachklub", sagte er. Für ihn, darf angenommen werden, wäre das sicherlich ein weiterer Schritt hin zu mehr Inklusion auch im Sport.

(Michael Brandl am 03.05. im Donaukurier online)

Gesellschaft – Geschlechtergleichheit im Sport

Die Ergebnisse der ersten EU-weiten Befragung zu den Erfahrungen von LGBTI*-Personen im Sport wurden jetzt veröffentlicht.

Über 5.500 Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transgender und/oder intersexuelle Personen (LGBTI*) aus allen 28 EU-Ländern haben an der Online-Befragung des Instituts für Soziologie und Genderforschung der Deutschen Sporthochschule Köln im Rahmen des Erasmus+ Projekts Outsport teilgenommen. Das Alter der Teilnehmer*innen liegt zwischen 16 und 78 Jahren und im Schnitt bei 27 Jahren.

Der vollständige Bericht – der auf der Website www.out-sport.eu abgerufen werden kann – enthält ausgewählte Ergebnisse auf EU-Ebene und geht auf Unterschiede in Bezug auf die sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität sowie zwischen den fünf Projektländern Italien, Deutschland, Schottland, Ungarn und Österreich ein. Der Report bietet einen Überblick über die vielfältigen Erfahrungen von LGBTI*-Personen in verschiedenen Sportdisziplinen und -umgebungen.

„Wir sind stolz auf diese Arbeit und wir sind sicher, dass die Ergebnisse von grundlegender Bedeutung für die Politik zur Bekämpfung von Anti-LGBTI*-

Einstellungen im Sport auf europäischer sowie auf nationaler Ebene sind", sagt Rosario Coco, Koordinator von Outsport.

Einige der wichtigsten Ergebnisse der Studie sind:

- Fast 90% betrachten Homophobie und insbesondere Transphobie im Sport als aktuelles Problem.
- 20% verzichten aufgrund ihrer sexuellen Orientierung und/oder Geschlechtsidentität auf die Teilnahme an einem Sport von Interesse. Dies ist am häufigsten bei Trans Personen der Fall (54%) und bezieht sich hauptsächlich auf Fußball, Tanzen, Schwimmen und Boxen.
- Ungefähr ein Drittel der Befragten, die im Sport aktiv sind, haben ihre sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität gegenüber niemandem in ihrem Sportumfeld offengelegt. Dieser Prozentsatz ist in Italien (41%) und Ungarn (45%) höher.
- 16% der Befragten, die derzeit sportlich aktiv sind, haben in den letzten 12 Monaten mindestens eine negative persönliche Erfahrung gemacht, die mit ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität zusammenhängt. Bei Trans Personen ist dieser Anteil höher – insbesondere bei Transfrauen (46%).
- Von denjenigen mit negativen Erfahrungen sind verbale Beleidigungen (82%) und strukturelle Diskriminierungen (z.B. ungleiche Chancen) (75%) die häufigsten Formen homo-/ transphober Vorfälle. Verbale Drohungen (44%), E-Mobbing (40%), körperliche Grenzüberschreitungen (z.B. Schubsen) (36%) und körperliche Gewalt (20%) sind ebenfalls häufige Erfahrungen.
- Mehr als ein Drittel der Befragten kennt keine Organisation oder Person, an die sie sich wenden können, wenn sie im sportlichen Kontext diskriminiert werden.
- Die drei Maßnahmen, die aus Sicht der Befragten am hilfreichsten bei der Bekämpfung von homo-/transphober Diskriminierung im Sport sind, sind (a) das ‚Coming Out‘ von bekannte Sportstars, (b) Anspruchsvolle Anti-Homophobie/Transphobie Kampagnen und (c) Diversity-Schulungen.

Basierend auf den Ergebnissen dieser Studie werden derzeit Sportverbände und Dachorganisationen zu ihren Strategien zur Bekämpfung von homo-/ transphober Diskriminierung im Sport befragt. Die Ergebnisse dieser Teilstudie werden am 8. November 2019 auf der abschließenden Outsport-Konferenz in Budapest veröffentlicht.

(Quelle: Deutsche Sporthochschule)

Termine – Termine – Termine

Wichtige Termine der DSJ in 2019

Für alle Planer der Jugendarbeit, hier einige Termine:

08.06. – 10.06.2019	Willingen	Kinderschachturnier U9 bei der DEM
08.06. – 16.05.2019	Willingen	Deutsche Jugendeinzelmeisterschaften

08.06. – 16.06.2019	Willingen	Offene Deutsche Jugendmeisterschaft U25 in drei Turniergruppen
28.06. – 30.06.2019	Duisburg	DSJ Akademie
01.08. – 04.08.2019	Schwerin	Kinderschachcamp U9

Impressum

Herausgeber: Deutsche Schachjugend www.deutsche-schachjugend.de

Verlag: JugendSchachverlag, Partner der Deutschen Schachjugend

Redaktionsanschrift: Geschäftsstelle der Deutschen Schachjugend, Jörg Schulz,
Hanns-Braun-Str. Friesenhaus I, 14053 Berlin.

DSJ-FORUM erscheint 12-mal im Jahr als Beilage der Zeitung JugendSchach. Das DSJ-FORUM wird gefördert aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes über das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).

gefördert vom

